



ZWISCHENBERICHT

Häuser bauen und Sorgen nehmen

Ein Jahr nach der Flut:
Das Bündnis hilft an Elbe und Donau

Inhalt

- 3 Editorial
- 4 Die Flut
- 6 Die Nothilfe
- 8 Der Wiederaufbau



Die Hilfe in Bayern

- 10 Help – Hilfe zur Selbsthilfe in **Rosenheim**
- 12 Kinderhilfswerk Global Care und Habitat for Humanity in **Freilassing**
- 13 Malteser in **Neuhaus am Inn**
- 14 Arbeiter-Samariter-Bund in **Passau und Deggendorf**
- 15 AWO in **Deggendorf**
- 16 Johanniter in **Deggendorf**

Die Hilfe in Sachsen

- 18 Johanniter in **Bad Schandau**
- 19 arche noVa und Habitat for Humanity in **Zeithain**
- 20 arche noVa in **Grimma**

Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.
Kaiser-Friedrich-Straße 13
53113 Bonn
Telefon 0228 / 242 92-0
Telefax 0228 / 242 92-199
www.aktion-deutschland-hilft.de
service@aktion-deutschland-hilft.de

zum Titelbild: In der tschechischen Gemeinde Horin waren im Sommer 2013 nur noch die Dachfirne der Häuser zu sehen. Insgesamt waren hier 156 Haushalte betroffen. Die Malteser arbeiteten eng mit der Gemeinde zusammen und unterstützten dort unter anderem Senioren und Kinder mit Behinderung.

Die Hilfe in Sachsen-Anhalt

- 22 Help – Hilfe zur Selbsthilfe in **Halle an der Saale**
- 23 Malteser in **Breitenhagen**
- 24 AWO in **Breitenhagen**
- 26 Malteser in **Magdeburg**
- 28 Arbeiter-Samariter-Bund in **Tangerhütte**
- 29 Arbeiter-Samariter-Bund in **Fischbeck**
- 30 ADRA in **Schönhausen/Elbe-Havel-Land**

Die Hilfe in Schleswig-Holstein

- 32 Arbeiter-Samariter-Bund und AWO in **Lauenburg**

Die Hilfe in Tschechien

- 34 CARE in **Brzánky**

Die Hilfe in Ungarn

- 36 Habitat for Humanity im **Großraum Budapest**

37 Projektfinanzen

38 Unternehmen helfen

40 Spendenaktionen

Verantwortlich für den Inhalt: Manuela Roßbach

Redaktion: Nina Geisler, Anja Trögner, Moritz Wohrab
Leo Frey (Projektfinanzen)

Gesamtherstellung: www.media-team-huerth.de

Gesamtauflage: 5000 Exemplare

Ausgabe: August 2014

Bildnachweis: – Aktion Deutschland Hilft: Thomas Lohnes: S. 4/5, S. 38 (unten); Timm Schamberger: S. 10-17; ich.tv: S. 18-27, S. 29-31, S. 42/43; Ralf Niemi: S. 32-33 – Malteser International: Titel
– Fotostudio Sachsse: S. 3 – privat: S. 6/7 – ASB/Andre Hamann: S. 8/9, S. 28
– CARE/Petra Löwenstein-Diouf: S. 34-35 – Habitat for Humanity: S. 36
– ADRA: Reinhard Emrich: S. 37 – privat: S. 38 (oben), S. 40-41

Liebe Leserin, lieber Leser,

Termine wie der im Sommer 2013 zeigen mir, dass sich unsere tägliche Arbeit lohnt: In Wiesbaden, also unweit meiner rheinhessischen Heimat, durfte ich für die Betroffenen der Flutkatastrophe an Donau und Elbe einen Spendenscheck in Höhe von 500.000 Euro von der Nassauischen Sparkasse entgegennehmen. Auch Wiesbadens Oberbürgermeister Sven Gerich war bei der Übergabe anwesend – und betonte damit die große Bedeutung der innerdeutschen Solidarität. Es ließen sich noch unzählige weitere Beispiele aufzählen, so etwa die Aktion der Handelskette Kaufland: Von dem Leergut, das die Kaufland-Kunden innerhalb des Aktionszeitraums von fünf Tagen zurückgaben, versprach das Unternehmen zehn Prozent des Pfandgeldes an Aktion Deutschland Hilft zu spenden. Unglaubliche 1,3 Millionen Euro standen schließlich auf dem Scheck, den das Unternehmen an unseren damaligen Vorstandsvorsitzenden Rudi Frick überreichte.

Beeindruckend waren auch die vielen Mitarbeiteraktionen: So sammelten die Angestellten der Deutschen Telekom innerhalb kürzester Zeit 100.000 Euro, die vom Unternehmen dann verdoppelt wurden. Die Spendenaktion lief anschließend noch weiter. Allein für die Hochwasserhilfe hat die Telekom so über 340.000 Euro Spenden ermöglicht. Das Engagement der Unternehmen hat uns ebenso begeistert wie der Einsatz von Kindergärten, Schulen und Vereinen. Hinzu kommt natürlich die überwältigende Spendenbereitschaft von Privatpersonen. Insgesamt konnten wir für die Betroffenen der Flutkatastrophe knapp 40 Millionen Euro sammeln. Geld, das seit einem Jahr in den entsprechenden Regionen zum Einsatz kommt. Wir helfen den Menschen dabei, dass ihr Lebensumfeld wieder so aussieht wie vor der Katastrophe. Mit den Spendengeldern füllen wir Lücken, die durch Staat oder Versicherungen nicht abgedeckt sind.

Mit einem Gesamtschaden von 11,7 Milliarden Euro in Mitteleuropa war das Hochwasser weltweit die teuerste Katastrophe des Jahres 2013. Schätzungen zufolge beläuft sich der Gesamtschaden alleine in Deutschland auf 6,7 Milliarden Euro. Hunderttausende Menschen waren von der Flut betroffen. Ihnen gebührt unsere Solidarität; vielen von ihnen konnten wir tatkräftig zur Seite stehen. In diesem Heft finden Sie einige Beispiele der geleisteten Hilfe. Hilfe, die nur dank Ihrer Spenden möglich war! **Herzlichen Dank dafür!**

Beste Grüße aus Bonn,

Manuela Roßbach
Geschäftsführerin



Gemeinsam schneller helfen  **Aktion Deutschland Hilft**
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

ClimatePartner
klimaneutral
Druck | ID: 10095-1408-1002



Die Flut

Der Winter im Jahr 2013 wurde von einem spät einsetzenden und durchweg verregneten Frühling abgelöst. Der Monat Mai war gebietsweise der niederschlagreichste seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. In Deutschland hat das Hochwasser vor allem die Länder Bayern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen betroffen. Donau, Elbe, Saale und die jeweiligen Nebenflüsse überfluteten Zehntausende Häuser und Straßen. Oftmals waren nur noch die Kronen der Bäume und die Dachfirste von Häusern zu sehen. In 55 Landkreisen wurde Katastrophenalarm ausgerufen. Hunderttausende Menschen waren betroffen, viele verloren ihr Haus oder ihre Existenzgrundlage. Zwischen dem 26. Mai und dem 2. Juni fielen bundesweit rund 22 Billionen Liter Wasser – die Hälfte der Menge, die der Bodensee fasst. Drei Millionen Liter mehr als vor dem Hochwasser des Jahres 2002. Einen besonderen Spitzenwert erreichte das Hochwasser in Passau: Der Pegel an der Donau hielt dort die Marke 12,89 Meter fest. Ein höherer Stand wurde zuletzt im Jahr 1501 festgestellt – mit 13,2 Metern. Daher spricht man in Passau von einem 500-jährlichen Ereignis. Neben Deutschland waren 2013 auch die Länder Österreich, Tschechien, Polen, Schweiz, Slowakei, Ungarn, Kroatien und Serbien vom Hochwasser betroffen.





Die Nothilfe

Manche Regionen glichen während des Hochwassers einem Kriegsgebiet: Militärkonvois rumpelten über die Straßen, am Himmel knatterten Hubschrauber. Die Bundeswehr war ab dem Morgen des 3. Juni mit über 19.000 Soldaten und Reservisten im Einsatz; es war die bislang größte humanitäre Aktion der Bundeswehr im eigenen Land. Zudem handelte es sich um den größten Feuerwehreinsatz in der bundesdeutschen Geschichte. In den betroffenen Landstrichen sind der Arbeiter-Samariter-Bund, die Arbeiterwohlfahrt, die Johanniter und die Malteser mit ihren Kreis- und Regionalverbänden vertreten – so konnten die Organisationen schnell reagieren. Hinzu kommt der Paritätische mit seinen Mitgliedern und im Osten auch die Volkssolidarität. Tausende Helfer evakuierten Menschen, verwandelten Turnhallen in Notunterkünfte, versorgten die betroffenen Menschen und die Mitarbeiter anderer Hilfsorganisationen mit Essen, transportierten Sandsäcke und stellten den Sanitätsdienst. Auch ADRA und Help – Hilfe zur Selbsthilfe waren im Einsatz.

Der Wiederaufbau

Die Bündnispartner von Aktion Deutschland Hilft unterstützen und finanzieren Wiederaufbauprojekte für Familien und soziale Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen oder Vereine. Zudem wird den Menschen eine individuelle psychosoziale Beratung angeboten, auch Traumata werden behandelt. Geschulte Helfer stehen den Betroffenen beim Ausfüllen wichtiger Antragsformulare für Behörden und Versicherungen zur Seite. Damit Eltern sich dem Wiederaufbau ihrer Häuser widmen können, übernehmen einige Organisationen außerdem die Kinderbetreuung oder finanzieren Ferienlager. Die Hilfe macht auch vor den Landesgrenzen nicht Halt: So engagieren sich die Bündnispartner arche noVa, CARE, Habitat for Humanity und die Malteser auch in Tschechien und Ungarn. Alleine in Tschechien waren 1,3 Millionen Menschen von der Flut betroffen. Viele von ihnen sind beim Wiederaufbau auf Hilfe von außen angewiesen.





Mit Wasser befüllte Leuchtröhren, die ihre Farben wechseln: Der neue Snoezelen-Raum sorgt für anregende Reize.

Snuffeln und doezelen in Oberwöhr

Help unterstützt einen Förderkindergarten in Rosenheim

Was das Bonner Bündnismitglied Help – Hilfe zur Selbsthilfe mit „snuffeln“ und „doezelen“ zu tun hat? Jede Menge – doch dazu später mehr.

Der Rosenheimer Kindergarten „Sonnenschein“ betreut 16 Kinder mit Behinderung, die überwiegend durch frühkindliche Hirnschädigungen, häufig mit Spastik, beeinträchtigt sind. Die meisten Kinder sind Frühgeborene, viele haben durch Komplikationen während der Schwangerschaft oder der Geburt Schädigungen erlitten. Die Einrichtung hat sich dem Petö-Prinzip verschrieben, eine ganzheitliche Förderung, die durch den ungarischen Neurologen András Petö entwickelt wurde. „Der Schwerpunkt unserer Förderung liegt in der Alltagsorientierung“, sagt Bettina Brühl, die Vorsitzende des Elternvereins

FortSchrift Rosenheim. „Wir möchten die Kinder zu größtmöglicher Selbstständigkeit und Selbstbestimmung führen. Sie sollen später einmal möglichst unabhängig von Personen und Hilfsmitteln sein.“

Gesamtschaden liegt bei 170.000 Euro

Der Kindergarten liegt im Stadtteil Oberwöhr, eine idyllische und ruhige Ecke Rosenheims. Am 4. Juni 2013 war es jedoch mit der Idylle vorbei: Der Damm an der Mangfall, einem Nebenfluss des Inns, brach – und Oberwöhr versank in den Fluten. Die Wassermassen machten auch vor dem Kindergarten „Sonnenschein“ nicht halt: Sie schwappten ins Erdgeschoss und



Im Sommer 2013 stand der Bewegungsraum komplett unter Wasser (Foto oben), mittlerweile ist er wieder hergerichtet und wird genutzt (rechts).

zerstörten das gesamte Inventar. „Therapiemöbel, Spielgeräte, Kücheneinrichtung, Sanitäreinrichtungen und das Außengelände – alles war kaputt“, sagt Bettina Brühl. „Der Gesamtschaden liegt bei rund 170.000 Euro, auf das zerstörte Inventar entfallen alleine etwa 90.000 Euro.“

Während die Kinder für einige Monate in den Kolbermoorer Pfarrkindergarten „Heilige Dreifaltigkeit“ ausweichen mussten, machte man sich bei Help Gedanken, wie man dem Kindergarten zur Seite stehen könnte. Ziel war es, dass die Einrichtung nach dem Wiederaufbau noch etwas besser sein sollte als zuvor. Eine solche Verbesserung versprach das Einrichten eines sogenannten Snoezelen-Raums.

Multisensorische Reizeinwirkung

Das Kunstwort Snoezelen setzt sich aus zwei niederländischen Verben zusammen – „snuffeln“ und „doezelen“. „Snuffeln“ steht für das Prinzip der freien Entscheidung und „doezelen“

für Zuwendung und Geborgenheit. Das aus den Niederlanden stammende Konzept wurde Ende der 70er Jahre entwickelt, um Menschen mit sensorischen Störungen und schwersten Behinderungen adäquate Erholungsmöglichkeiten zu bieten. Snoezelen wird als multisensorische Reizeinwirkung, Anregung der Sinne, gezielte Förderung oder strukturierte Therapie genutzt.

Insgesamt stellte die Bonner Hilfsorganisation für den Raum 10.600 Euro zur Verfügung; darunter Spendengelder von Aktion Deutschland Hilft. Spiegel, vibrierende Unterlagen, Discokugel, entspannende und anregende Filmvorführungen – für die Kinder in Rosenheim-Oberwöhr ist der neue Snoezelen-Raum ein großer Gewinn.





Gerlinde Ballmann zeigt Werner Bahar Fotos von ihrem überschwemmten Wohnzimmer.

Kinderhilfswerk
KHW
Global-Care

Mitglied bei:
DER PARITÄTISCHE

Habitat
for Humanity
Deutschland

„Wir stehen den Flutopfern zur Seite“

Erst haben sie Notleidenden in Afrika geholfen, jetzt werden die Menschen in Freilassing selbst unterstützt

Herr Bahar, Sie sind Initiator der 2012 ins Leben gerufenen Aktion „Freilassing hilft“, die vom Kinderhilfswerk Global-Care getragen wird. Welches Ziel verfolgt diese Initiative?

Werner Bahar: Freilassing hat etwa 15.000 Einwohner. Wir hatten es uns zum Ziel gesetzt, ebenso viele Menschen in Afrika mit sauberem und gesundem Brunnenwasser zu versorgen und so Krankheiten und Kindersterblichkeit deutlich zu reduzieren. Wir wollten 20 Brunnen in Uganda errichten – für Dörfer, in denen zwischen 700 und 1000 Menschen leben. Doch die Spendenbereitschaft der Freilassinger übertraf alle Erwartungen: Wir haben 105.000 Euro an Spenden eingeworben und konnten mittlerweile dafür sorgen, dass über 33.000 Menschen in Uganda direkten Zugang zu sauberem Wasser haben. Statt der geplanten 20 konnten wir 60 Brunnen errichten.

Im Sommer letzten Jahres erhielt „Freilassing hilft“ eine ganz andere Bedeutung ...

Werner Bahar: Ganz genau. Jetzt geht es eher um das Motto „Freilassing wird geholfen“. Ein Viertel des Stadtgebietes stand im Sommer unter Wasser, die Zerstörung war immens. Das Kin-

derhilfswerk Global-Care und der Bündnispartner Habitat for Humanity haben uns 200.000 Euro zur Verfügung gestellt, um den Flutopfern in Freilassing zu helfen.

Wie sieht diese Unterstützung aus?

Werner Bahar: In der Stadt sind etwa 50 bis 60 Häuser betroffen. Oftmals ist Heizöl ausgelaufen und hat sich im Gemäuer festgesetzt. Die dort lebenden Familien sitzen nun jeweils auf einem Gesamtschaden von durchschnittlich 70.000 Euro. Vom Staat erhalten sie natürlich Hilfe, doch in vielen Fällen reicht das nicht aus. Wir haben bereits viele dieser Familien mit jeweils bis zu 5.000 Euro unterstützt. Außerdem stehen wir den Menschen mit Rat und Tat zur Seite, wenn sie Probleme mit den unzähligen Anträgen haben.

Sie werden bei Ihren Hausbesuchen von einem Bauingenieur begleitet ...

Werner Bahar: Das stimmt – und die Menschen sind dankbar um dessen fachmännischen Rat. Die Menschen sind es gewohnt, selber anzupacken, aber mit dem Lesen von Gesetzes-

texten sind sie einfach nicht vertraut. Wir konnten in einigen Fällen dafür sorgen, dass Anträge beim Landratsamt gestellt, Versicherungsleistungen erhöht und mangelhafte Wiederaufbauarbeiten nachträglich behoben wurden.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit dem Kinderhilfswerk Global-Care gestaltet?

Werner Bahar: Ich bin dem Vorsitzenden Reinhard Berle unglaublich dankbar dafür, dass er unmittelbar nach der Flut gesagt hat, dass den Freilassingern, die so vielen Menschen in Afrika lebensnotwendiges Wasser gespendet haben, nun selbst in einer schweren Zeit geholfen wird. Sein persönlicher Spendenaufruf hat uns viel bedeutet.



Malteser
... weil Nähe zählt.

Neue Kletterwand für Maria-Ward-Schule

In Neuhaus am Inn ist die Maria-Ward-Schule in einem alten Barockschloss untergebracht. Es steht auf einer Insel im Inn, die bereits seit 1320 bebaut ist. 634 Jahre später – also 1954 – stand der ehrwürdige Bau erstmals über zwei Meter unter Wasser. Auch 2002 war das Schloss betroffen, und nun also, am 3. Juni 2013, die nächste „Jahrhundertflut“.

„Von oben gesehen glich unsere Schule einem sinkenden Schiff“, sagt die Schulleiterin Astrid Schmid. Nach Rückgang des Wassers habe sich ihr ein Bild der Verwüstung geboten: „Berge von Schlamm und Schutt in den Klassenzimmern, der Küche und in unseren Speisesälen – es war unvorstellbar.“ Der Gesamtschaden an der Schule beläuft sich auf mindestens 1,5 Millionen Euro. „Unsere Schulstiftung ist bei weitem nicht in der Lage, dies alles alleine zu bewältigen“, sagt die Schulleiterin. „Neben der staatlichen Unterstützung waren wir von Anfang an auf Spen-

den gelder angewiesen.“ Allein die Malteser Fluthilfe hat der Maria-Ward-Schule 385.000 Euro zur Verfügung gestellt. „Dadurch konnten die Speisesäle wiederhergestellt werden“, sagt Alexandra Bengler, Leiterin der Malteser-Hochwasserhilfe Bayern/Thüringen. „Genauso wie die Außenanlagen, hier waren vor allem der Garten- und Freizeitbereich betroffen.“ Da die Kletterbaumstämme im Schulhof von den Wassermassen weggeschwemmt wurden, gibt es nun Ersatz: Mit Spendengeldern von Aktion Deutschland Hilft ließen die Malteser eine Kletterwand errichten.

Alle Geldmittel, die von den Maltesern zur Verfügung gestellt werden, sind zweckgebunden und ersetzen weder staatliche Zuschüsse noch Versicherungsleistungen. Sie sind eine Art „Darlehen“, das in eine Schenkung übergeht, wenn für die vereinbarten Zwecke keine staatlichen Mittel fließen.

„Wir fühlten uns wie auf der Titanic“

Der ASB unterstützt Familien in Deggendorf und Passau



Elena und Alexander Busch mit einem Foto ihres überschwemmten Hauses. Es musste abgerissen werden.



ten. „Bis Weihnachten wollen wir wieder im Haus wohnen“, sagt Elena. „Besonders für die Kinder ist das wichtig, sie freuen sich auf die vertraute Umgebung.“

„Mein Mann hat geweint und er war in Panik – so habe ich ihn noch nie erlebt.“ Elena Busch ist noch immer tief bewegt, wenn sie an den Juni 2013 zurückdenkt. Damals, als die Wassermassen über zwei Meter hoch in dem Deggendorfer Haus der Familie standen. Elena hatte sich mit ihren drei Kindern in Sicherheit gebracht, doch ihr Mann Alexander war noch immer im Haus. Telefonisch hielt er seine Frau auf dem Laufenden – bis auch er mit einem Boot evakuiert wurde. Die beiden Katzen nahm der dreifache Familienvater sofort mit, die Kaninchen rettete er am nächsten Tag.

Zwei Tage später kamen die Buschs dann erstmals zum Haus zurück, um sich das Ausmaß der Zerstörung anzusehen. Zuviel für Elena Busch, sie brach zusammen, Sanitäter kümmerten sich um sie. Der nächste Schock traf die Familie wenig später: Auch das mittlerweile leergeräumte Haus war nicht mehr zu retten; das Urteil des Gutachters lautete Abriss. Die Buschs hatten das Haus erst vor wenigen Jahren errichtet, noch immer haben sie Schulden bei der Bank.

Bis Weihnachten wieder im Haus

Doch der Familie konnte geholfen werden. Mit Spendenmitteln des ASB konnte der Abriss mitfinanziert werden, der Neubau des Hauses wird aus staatlichen Fluthilfsgeldern bezahlt – in vollem Umfang, da die Buschs als Härtefall gel-

Auch 50 Kilometer südöstlich von Deggendorf wütete das Hochwasser: Die Passauer Familie Aschenberger wohnt und arbeitet direkt an der Donau. Ihr Haus, in dem die Familie ein Hotel betreibt, war meterhoch überschwemmt. „Als das Wasser die Treppe hochschwappte, fühlten wir uns wie auf der Titanic“, erinnert sich Thomas Aschenberger. „Wir sind hier in Passau ja Hochwasser gewohnt. Aber so etwas haben wir noch nie erlebt.“ Bis ins Jahr 2015 werde es wohl dauern, bis man wieder auf die Beine komme. Dass die Chancen gut stehen, ist auch den Spendern des ASB und von Aktion Deutschland Hilft zu verdanken: Die Aschenbergers haben 10.000 Euro aus Spendenmitteln erhalten.



Thomas Aschenberger (r.) zeigt Moritz Wohlrab von Aktion Deutschland Hilft (l.) und Walter Simader von der Stadt Passau seinen zerstörten Keller.



International e.V.

Kein normales Jahr in Deggendorf

Für das Ehepaar Hinkofer beginnt am 4. Juni 2013 eine bewegte Zeit

3. Juni 2013 – ein besonderes Datum: Eveline und Siegfried Hinkofer feiern ihren Hochzeitstag.

unter anderem deshalb, weil in einer Wohnung die Treppen zu steil waren.

4. Juni 2013: Auch der Folgetag wird zu einem besonderen Datum, leider nicht im positiven Sinn. „Schon früh am Morgen hat unser Schwiegersohn bei uns geklingelt“, sagt Eveline Hinkofer. „Das Wasser kommt, ihr müsst hier raus“, habe er gerufen. Das ältere Paar wurde zur Schwiegertochter gebracht; im Gepäck eine Geldkassette, einige Kleidungsstücke und die Federbetten. Gegen Mittag drang dann das Wasser ins Haus. Es blieb 13 lange Tage. Bis zu 2,20 Meter hoch.

Weihnachten 2013: Die Hinkofers können wieder zurück in ihre eigenen vier Wände. „Unsere Tochter hat uns alles wieder gemütlich eingerichtet“, sagt Eveline.

Juli 2013: Erstmals betreten Eveline und Siegfried Hinkofer wieder ihre Wohnung. Der 72-Jährige ist Musiker. Besonders schmerzt ihn der Verlust von sieben Gitarren, einem Saxophon, einer Trompete und einem Flügelhorn. Der Gesamtschaden liegt bei rund 50.000 Euro. Knapp zwei Monate nach der Katastrophe zieht die Tochter der Hinkofers, die in der Wohnung über dem Ehepaar wohnt, wieder ein. Sie lebt fortan in einer „Geistersiedlung“, alle umstehenden Häuser sind verwast. Ihre Eltern wechseln noch zweimal ihr Übergangsquartier,

29. April 2014: Erstmals trifft das Ehepaar auf Siegfried Depold. Depold ist Vorsitzender des AWO-Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz – und er kann den Hinkofers helfen: mit 4000 Euro aus Spendenmitteln, als Ergänzung zu den staatlichen Hilfgeldern. „Wir sind der AWO sehr dankbar für die unbürokratische Unterstützung“, sagt die Rentnerin. „Von einer anderen Organisation wurde uns ein Erholungsurlaub bezahlt, Bettwäsche und Handtücher haben wir aus einem Sachspendenlager erhalten. Außerdem haben uns die Malteser kostenlos einen Gebäudetrockner zur Verfügung gestellt.“

3. Juni 2014: Hochzeitstag. Wieder ein besonderes Datum, auch weil dieses Mal die neu angeschafften Instrumente zum Einsatz kommen. Der Tag darauf bleibt zum Glück ruhig.



DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



13 Tage auf dem Dachboden – bei Wasser und Brötchen

Die Geschichte der Bretzendorfers aus Deggendorf ist alles andere als gewöhnlich

Im Jahr 1993 fing alles an: Bei Irina Bretzendorfer wurde das Brooke-Spiegler-Syndrom diagnostiziert, eine außergewöhnlich seltene Erkrankung, die unter anderem für die Bildung von Hauttumoren sorgt. 197 Mal wurde Irina Bretzendorfer bereits operiert. „Ich bin wie Unkraut, ich wachse trotz allem immer wieder nach.“

Man spürt schnell: Die Krankheit wird dieser Frau weder den Humor noch die Herzlichkeit nehmen können. Der Spruch mit dem Unkraut stellt auch eine Verbindung zum Job der 55-Jährigen her: Sie arbeitet in der Deggendorfer Stadtgärtnerei. Nach der Arbeit am 4. Juni 2013 ging sie zum Bäcker, wo sie zehn Brötchen kaufte. „Ich weiß selbst nicht mehr, warum ich gleich so viele gekauft habe“, sagt sie rückblickend, schließlich lebe außer ihr nur noch ihr Mann im gemeinsamen Haus – für den weiteren Verlauf sollte es aber von großer Bedeutung sein.

Katzen, Kruzifix und Dosenwurst

Denn dann kam das Wasser. „Von zwei Seiten strömte die braune Brühe heran“, erzählt Karl Bretzendorfer (66). „Ich habe noch versucht, die Haustür zuzudrücken – vergebens, der Wasserdruck war zu stark.“ Die Bretzendorfers schnappten sich ihre vier Katzen, packten noch ein Kruzifix, Dosenwurst und die besagten zehn Brötchen ein, und eilten auf den Dachboden. Von dort oben konnten sie zusehen, wie ihr Haus volllief. Bis zu einem Höchststand von 2,10 Meter. 13 endlose Tage blieb das Wasser.

„Am zweiten Tag kam ein Boot der Wasserwacht“, sagt Karl Bretzendorfer. „Und sie hätten uns natürlich auch mitgenommen. Unsere Katzen hätten wir aber zurücklassen müssen. Das wollten wir nicht.“ Irina ergänzt: „Wir hatten auf dem Speicher

zum Glück noch ein altes Bett und auch zwei Sofas stehen, so hatten wir genug Platz zum Schlafen.“ Sie selbst habe in der Zeit zwei der zehn Brötchen gegessen, ihrem Mann habe sie die übrigen acht gelassen. „Die Dosenwurst haben unsere Katzen bekommen. Und auch zum Trinken war genug für alle da.“

Beißender Gestank sorgte für Kopfschmerzen

Aus dem Fenster beobachtete das Paar, wie die Wassermassen Holz und tote Fische anschwemmt. An der Wasseroberfläche spiegelte sich das ausgelaufene Heizöl. Bei sengender Hitze entstand dabei ein beißender Gestank, der für Kopfschmerzen sorgte. Nach elf Tagen lief das Wasser im Erdgeschoss allmählich ab, und nach zwei weiteren Tagen konnten sie wieder runter. Die Einrichtung war zerstört und musste komplett entsorgt werden. Mitte September kamen dann die ersten Handwerker, um mit der Sanierung zu beginnen. Für die Schäden am Haus wird wohl zum großen Teil der Staat aufkommen, denn das

Ehepaar gilt wegen der tückischen Krankheit von Irina Bretzendorfer als Härtefall. Für den Hausrat erhielten sie 3 600 Euro von den Johannitern und von den Maltesern täglich kostenloses „Essen auf Rädern“.

„Das Beispiel der Familie Bretzendorfer zeigt, wie wir Johanniter dank der Spenden der Menschen in den betroffenen Gebieten unbürokratisch helfen können“, sagt Martin Steinkirchner, Regionalvorstand der Johanniter in Regensburg.



Neben den Johannitern unterstützen auch die Malteser die Bretzendorfers: mit kostenlosem „Essen auf Rädern“.

Nach der Flut ist vor der Flut

Wenn die Ausnahmesituation zur Normalität wird

Bad Schandau ist ein entzückendes Städtchen unweit der deutsch-tschechischen Grenze am Eingang zum Elbsandsteingebirge. Hochwasseralarm der höchsten Stufe ist den Bad Schandauern wohlbekannt. In den vergangenen elf Jahren wurde der an der Elbe gelegene Kurort vier Mal von Hochwasser heimgesucht. Die Erinnerungen an vergangene Flutkatastrophen sind immer gegenwärtig. Es scheint, als sei die Ausnahmesituation zur Normalität geworden.

2002 und 2013 traf es das Städtchen besonders hart. Der Pegel kletterte weit über die Zehn-Meter-Marke und ließ Bad Schandau in den Fluten versinken. Die Kindertagesstätte Elbspitzen liegt in unmittelbarer Nähe zur Elbe. „Ab dem 2. Juni begann das Wasser unaufhörlich zu steigen“, berichtet Peggy Lehmann, Leiterin der Kita. Zusammen mit vielen Helfern wurde versucht, alles zu retten, was sich in den unteren Stockwerken befand. Erst als es der Pegelstand nicht mehr erlaubte, weiterzumachen, verließ auch Peggy Lehmann das Kita-Grundstück.

Leider machte die Flut vor der Kita nicht halt: Keller, Erdgeschoss und die Außenanlage standen tagelang unter Wasser. Die Schäden waren verheerend: Gruppenräume, Schlafräume, Küche, Turnhalle und die Spielgeräte auf der Außenanlage – alles wurde zerstört.

Seither ist viel passiert: Keller und Erdgeschoss wurden vom Schlamm befreit, zerstörte Gegenstände landeten auf dem Sperrmüll und zahlreiche Gebäudetrockner sorgten dafür, dass das Mauerwerk wieder trocknete. Bei Neuanschaffungen und den Sanierungs- und Instandsetzungsarbeiten wurde vorausschauend geplant. „Der Boden ist nun wasserfest“, erklärt Peggy Lehmann. „Außerdem sind jetzt überall Stahlrahmen an den Türen und keine mehr aus Holz. Und unsere Materialschränke haben nun Rollen, damit wir sie im Notfall schnell in Sicherheit bringen können.“ Finanziert wurde der Wiederaufbau von den Johannitern.

Diese Vorsichtsmaßnahmen sind in Bad Schandau mehr als angebracht. Denn hier scheint es, als sei nach der Flut immer auch vor der Flut.

DIE JOHANNITER
Aus Liebe zum Leben



Gewappnet für das nächste Mal: Bei Hochwasser kann das neue Mobiliar (im Bildhintergrund) einfacher in Sicherheit gebracht werden.



Mitglied bei:



Eine Insel im Meer aus Schmutzwasser

Kita muss Inventar neu anschaffen – und erhält dabei Unterstützung

„Zeithain gilt als die am stärksten betroffene Kommune Sachsens“, sagt Bürgermeister Ralf Hänsel. „Acht unserer elf Stadtteile waren betroffen.“ 25 Millionen Euro Schaden seien im privaten Bereich entstanden und 4,6 Millionen Euro an der kommunalen Infrastruktur. Hänsel: „Das Hochwasser hat uns ziemlich hart getroffen.“

Schon 2002 war die Gemeinde von dem verheerenden Hochwasser heimgesucht worden. Damals hatte der Elbpegel historische Höchstmarken erreicht. Dass sich das entsetzliche Schauspiel nur elf Jahre später wiederholte, brachte viele Bewohner an ihre psychischen und physischen Grenzen.

Der Zeithainer Ortsteil Kreinitz war während des Hochwassers 2013 komplett vom Wasser eingeschlossen und wirkte aus der Vogelperspektive wie eine Insel in einem Meer aus Schmutzwasser. Genau dort befindet sich die Kindertagesstätte Tausendfüßler. Die Kita-Mitarbeiter reagierten blitzschnell: Gemeinsam mit vielen helfenden Händen wurden Bastelmaterialien, Aktenordner und Spielsachen in Sicherheit gebracht. Während das Wasser der Elbe von unten in das Gebäude drückte, räumten

die Helfer unermüdlich die Kellerräume leer. Leider konnte nicht alles gerettet werden. Die Regale und Schränke waren einfach zu groß und zu schwer. Zwei Meter hoch stand das Wasser im Keller. Das Mobiliar erlitt Totalschaden. Die traurige Konsequenz: Das komplette Untergeschoss musste renoviert und die Möbel neu angeschafft werden.

Darum haben arche noVa und Habitat for Humanity der Einrichtung finanziell unter die Arme gegriffen. „Gemeinsam haben wir die Kita dabei unterstützt, neues Inventar zu kaufen. 7800 Euro haben wir zur Verfügung gestellt“, berichtet Anna-Luise Sonnenberg von arche noVa. Die neu angeschafften Möbel seien leichter und kleiner als die vorherigen und könnten im Falle eines nächsten Hochwassers einfacher gerettet werden.

Bürgermeister Ralf Hänsel ist dankbar: „Durch den Grundwasser-einbruch stand das gesamte Kellergeschoss unter Wasser. Alles musste neu gemacht werden. Wir sind froh, dass wir die Einrichtungsgegenstände gespendet bekommen haben.“ Auch wenn alle hoffen, dass es kein nächstes Hochwasser geben wird, so ist die Kita Tausendfüßler nun bestens gewappnet.



Mitglied bei:

Zurück aufs Spielfeld

arche noVa lässt den schwer betroffenen FC Grimma nicht allein



Vorstandsmitglied Frank Weike zeigt Nina Geisler von Aktion Deutschland Hilft den Wasserstand im Stadion.

„Grimma – die Perle im Muldental“, wie sich die sächsische Kleinstadt selbst nennt, wurde bereits 2002 extrem vom Hochwasser heimgesucht. Eine Schutzmauer sollte gebaut werden. Doch sie war noch nicht fertig, als das Wasser kam. Der Pegel der Mulde stieg Zentimeter für Zentimeter und ließ die Kleinstadt erneut in den Fluten versinken.

Nur einen Katzensprung von der Mulde entfernt, erstreckt sich das Gelände des FC Grimma. Diese Nähe wurde dem Verein nun schon zum zweiten Mal zum Verhängnis. Fußballplatz, Tartanbahn und das Vereinsheim standen unter Wasser.

Das Stadion der Freundschaft stand schon 2002 unter Wasser – davon zeugt die Marke an der Hauswand



Die Vereinsmitglieder nutzten die Vorwarnzeit so gut sie konnten – sie brachten einen Großteil der beweglichen Ausstattung des Fußballvereins in Sicherheit. Doch der vorher angekündigte Pegel von 1,50 Meter wurde weit überschritten. Letztlich stand das Wasser im Vereinsheim über zwei Meter hoch.

„Als sich die Mulde dann wieder in ihr Flussbett zurückgezogen hatte, sah das Vereinsgelände aus wie ein Schlachtfeld“, berichtet Frank Weike, Vorstandsmitglied des FC Grimma. „Es war unglaublich, was alles angeschwemmt worden war: Medikamente, Chemikalien, Kloake. An manchen Stellen türmten sich Schlammberge von 40 Zentimetern Höhe.“ Es habe drei Wo-

chen gedauert, bis der Dreck einigermaßen beseitigt war. „Dabei hatten wir unglaublich viel Unterstützung. Teilweise waren bis zu 400 Helfer da und packten mit an“, so Frank Weike weiter.

Während die Stadt für den Schaden am Gebäude aufkommt, übernimmt der Dresdner Bündnispartner arche noVa die Kosten für Einrichtungsgegenstände und Trainingsmaterial. „Wir unterstützen den FC Grimma mit 100.000 Euro bei der Wiederbeschaffung von Inventar“, sagt Anna-Luise Sonnenberg von arche noVa. „Dazu gehören Waschmaschinen, Trainerbänke, Trikots, Fußballschuhe und andere Dinge, die zerstört worden sind.“



Die neue Küche wurde aus Spendengeldern finanziert.

Help unterstützt Kulturbetrieb in Halle an der Saale

Nichts lässt mehr darauf schließen, dass einige Gebäude des Vereins Peißnitzhaus e.V. im vergangenen Jahr über zwei Meter tief unter Wasser standen. Einzig ein kleines Schild am Nebenhaus macht auf den extremen Wasserstand der Saale von 8,10 Metern Anfang Juni 2013 aufmerksam. Mittlerweile erstrahlt wieder alles in neuem Glanz. Die durch das Hochwasser verursachten Schäden sind behoben – auch dank der Hilfe von unzähligen Freiwilligen, die sich für das kulturelle Kleinod auf der Peißnitzinsel eingesetzt haben.

Das Peißnitzhaus in Halle an der Saale ist eine idyllisch gelegene Begegnungsstätte für Jung und Alt. Auf einladende Art und Weise verbindet der Verein Natur, Bildung und Kultur. Konzerte, Theater, Kleinkunst, Familiennachmittage, Puppentheater und die hervorragende Gastronomie machen das Peißnitzhaus zu einer regelmäßigen und attraktiven Anlaufstelle für die Hallenser.

Durch das Hochwasser im Juni 2013 hing die Existenz des Vereins am seidenen Faden. Der Pegel der Saale war unaufhörlich angestiegen. Unzählige Helfer hatten versucht, möglichst viel

in Sicherheit zu bringen, so lange es der Wasserstand zuließ. Doch die Nebengebäude lagen einfach zu tief. Tagelang standen Küche, Pavillon und Veranstaltungsbühne unter Wasser. Der Schaden belief sich letztlich auf 150.000 Euro.

Mit Gastronomie steht und fällt der Betrieb

Aus eigenen Mitteln hätte der Verein die Gelder zur Behebung der Hochwasserschäden kaum aufbringen können. Das Peißnitzhaus stand kurz vor dem Aus. Doch dank Help – Hilfe zur Selbsthilfe konnte die Existenz des Vereins gesichert werden. Denn Help unterstützte die Begegnungsstätte mit 50.000 Euro bei der Anschaffung einer „wasserfesten“ Küche. Zudem wurden Regale, Arbeitstische und eine neue Kühlzelle gekauft. Mit der Gastronomie steht und fällt der Betrieb am Peißnitzhaus, denn durch sie finanziert sich die Begegnungsstätte.

Im November 2013 konnte die Küche endlich in das dafür vorgesehene Nebengebäude einziehen. Die offizielle Einweihung fand am 4. Februar statt. Seither ist der Gastronomiebetrieb wieder bestens für den Ansturm hungriger Gäste gewappnet.

Wenn Menschen vor einem Scherbenhaufen stehen

Die Malteser leisten mobile Sozialberatung



Frank Clemens (rechts) im Gespräch mit Malteser-Projektleiter Sebastian Stiewe: „Man wusste gar nicht, wo man anfangen soll.“

Breitenhagen musste in Windeseile evakuiert werden: „Es musste alles ganz schnell gehen“, berichtet Marianne Clemens, die zusammen mit ihrem Mann Werner und ihrem Sohn Frank in dem elbnahen Dorf wohnte. „Wir mussten das Haus verlassen, nur mit dem, was wir am Leib trugen. Am Anfang haben wir gedacht, dass wir in ein bis zwei Tagen wieder zu Hause sind.“ Doch es sollte anders kommen. Marianne und Werner verbrachten die darauf folgenden sechs Wochen in einer Kirche. Im August konnten sie dann endlich eine Übergangswohnung im nahe gelegenen Calbe beziehen. Dort wohnen sie noch heute.

Als Frank Clemens das Haus nach der dreiwöchigen Evakuierung zum ersten Mal wieder sah, traten ihm die Tränen in die Augen. „Man wusste gar nicht, wo man anfangen soll“, berichtet er kopfschüttelnd. Die braune Brühe hatte Müll, Öl, Tierkadaver und einen bestialisches Gestank zurückgelassen. Allein der Schaden am Haus von Familie Clemens belief sich auf 170.000 Euro. „Arbeit werden wir noch für Jahre haben“, weiß Marianne Clemens. Trotzdem war Aufgeben nie eine Alternative für die drei.

Den Eigenanteil zur Instandsetzung hätten sie alleine nicht aufbringen können. Die mobile Sozialberatung der Malteser kam da wie gerufen. „Gerade, wenn Menschen vor einem Scherbenhaufen stehen, muss man ihnen Unterstützung anbieten“, betont Sebastian Stiewe, Projektleiter der mobilen Sozialbera-

tung. Deshalb standen die Malteser der Familie finanziell und beratend zur Seite. „Es geht nicht nur darum, in Steine zu investieren. Die Leute brauchen eine umfassende Begleitung und Beratung. Sei es bei der Antragsstellung, bei Behördengängen oder bei Gesprächen mit Versicherungen“, erläutert er.

„Das Hochwasser hat wie ein Katalysator gewirkt“

Die mobile Sozialberaterin Melany Schmerler steht in wöchentlichem Kontakt mit Frank, Werner und Marianne. Egal, was für ein Anliegen die Familie hat – Frau Schmerler ist ihre erste Ansprechpartnerin. „Man muss einen Schritt nach dem anderen machen“, so Frank Clemens.

Melany Schmerler berät viele Familien in Breitenhagen und Umgebung. Besorgt berichtet sie: „Das Hochwasser hat wie ein Katalysator gewirkt und Probleme verschärft, die vorher schon latent vorhanden waren.“ Schulden, Suchterkrankungen und psychosoziale Probleme würden sich in solchen extremen Situationen oftmals zuspitzen und die Handlungsstrategien der Betroffenen zusammenbrechen lassen, erläutert sie. Häufig müsse man die Menschen stabilisieren und ihnen Mut und Kraft zusprechen. Das Angebot der Malteser wird von den Betroffenen gerne in Anspruch genommen. So unterstützen die mobilen Sozialberater mittlerweile 100 Familien und Haushalte in Sachsen-Anhalt.





International e.V.

„Sag mir, dass das nicht unser Haus ist, in dem wir stehen“

Die AWO steht Familien in Breitenhagen mit Rat und Tat zur Seite

Kai und Manuela Beyte wohnen zusammen mit ihren Kindern in Breitenhagen, dem kleinen an der Elbe gelegenen Dorf, das durch die Hochwasserkatastrophe im Juni 2013 zu trauriger Berühmtheit gelangte. Kaum eine andere Gemeinde war von der Rekordflut so stark betroffen. Der Ringdeich, der das Dorf umgibt, hatte den Wassermassen nicht standgehalten und war gebrochen. Breitenhagen stand komplett unter Wasser.

Am 8. Juni wurde das Dorf evakuiert und zum Sperrgebiet erklärt. Alle Bewohner mussten ihre Häuser verlassen. Zu diesem Zeitpunkt ahnte noch niemand, dass es über zwei Wochen dauern würde, bis Breitenhagen wieder betreten werden durfte. Familie Beyte hatte das Glück, in dieser Zeit bei Familienangehörigen in Barby unterzukommen.

Es war ein Schock zu sehen, was das Wasser angerichtet hatte. „Bitte sag mir, dass das nicht unser Haus ist, in dem wir stehen“, bat Manuela Beyte ihren Mann, als ihr das Ausmaß der Schäden bewusst wurde. Etwa 1,20 Meter hoch hatte das Wasser im Erdgeschoss ihres Hauses gestanden. Eltern-Schlafzimmer, Küche, Bad und Wohnzimmer wurden komplett zerstört. Laut Gutachten beliefen sich die Schäden am Haus der Familie Beyte auf 87.000 Euro. „Natürlich kam da auch der Gedanke auf, von hier wegzuziehen“, so Manuela Beyte.

AWO übernahm Eigenanteil

Der Antrag auf Zuschuss aus dem Fluthilfefonds von Bund und Ländern wurde den Beytes bewilligt. „Man geht aber davon aus, dass die Betroffenen einen Eigenanteil in Höhe von



Das Foto im Flur der Beytes zeigt, wie hoch das Wasser gestanden hat.

Das Ehepaar erhielt von der AWO einen Gutschein für eine Erholungswoche an der Ostsee.

20 Prozent der Schadenssumme selbst übernehmen“, sagt Ralf Birkenfeld, mobiler Sozialberater der AWO. Diese Summe hätten Kai und Manuela Beyte alleine nicht aufbringen können. Daher unterstützte die AWO die junge Familie und übernahm den Eigenanteil. „Als klar war, wie hoch der Schaden ist, haben wir uns gefragt, wo wir den Eigenanteil hernehmen sollen“, so Manuela Beyte. „Das hätten wir alleine nie stemmen können! Wenn die AWO nicht gekommen wäre und gesagt hätte, wir übernehmen das – ich weiß nicht, wie es uns dann ergangen wäre.“ Damit stand dem Wiederaufbau in finanzieller Hinsicht nichts mehr im Wege.

Über Monate hinweg war an Freizeit nicht zu denken. An Wochenenden und nach der Arbeit wurde auf der Baustelle zu Hause weitergearbeitet. Nach der Entkernung und Entrümpelung folgte die Trocknungsphase. Dann konnte saniert und renoviert werden. Der Einsatz hat sich gelohnt. Heute lässt im Haus auf den ersten Blick nichts mehr darauf schließen, dass es im Juni vergangenen Jahres von der Rekordflut betroffen war.

Im Flur der Beytes hängen zwei Fotos. Eines zeigt, wie hoch das Wasser stand, das andere, wie sich Berge von Sperrmüll vor dem Haus stapelten. Doch die Familie lässt sich nicht so leicht un-



terkriegen. Das zeigt auch das Goethe-Zitat, das eine Wand im Flur schmückt: „Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.“

Bisher konnten 350 Familien unterstützt werden

Neben den finanziellen Wiederaufbauhilfen liegt der Fokus der AWO in Sachsen-Anhalt auch auf der Beratung der Flutopfer. So informieren die mobilen Sozialberater der AWO – wie Ralf Birkenfeld – über mögliche Hilfsleistungen, unterstützen die Betroffenen beim Ausfüllen der Formulare für die Beantragung von Aufbauhilfen, sind bei Versicherungsfragen behilflich und beraten im Hinblick auf arbeitsrechtliche Sachverhalte. Bisher konnten rund 350 Familien direkt unterstützt werden. Eine Hilfe, die dringend nötig ist, denn alleine wissen die Menschen oft nicht, was zu tun ist.

„Zudem organisiert die AWO Erholungsmaßnahmen“, berichtet Ralf Birkenfeld und überreicht den Beytes einen Gutschein über eine Erholungswoche an der Ostsee. Nach den Hochwasser-Strapazen des vergangenen Jahres hat sich die Familie diese Atempause redlich verdient.



 **Malteser**
...weil Nähe zählt.

Gerda Meinecke berichtet der Malteser-Mitarbeiterin Kristin Siersleben von ihren Hochwasser-Erlebnissen.

„Alt werden ist nichts für Feiglinge“ Ehrenamtliche Malteser-Helfer in Magdeburg engagieren sich gegen Einsamkeit nach der Flut

Gerda Meinecke wohnt in Magdeburg in unmittelbarer Nähe zum Elbufer. Als die Rentnerin am Morgen des 7. Juni 2013 aus dem Fenster schaute, bekam sie einen großen Schrecken: „Beim Hochwasser 2002 war mein Mann noch da. Aber diesmal ... Ich hätte nie gedacht, dass das Wasser so hoch kommt“, sagt die 79-Jährige. „Wenn man dann niemanden mehr hat und man steht plötzlich alleine in der Wohnung und schaut runter und sieht überall nur Wasser, und der Strom ist ausgefallen – also ich muss sagen, da kommt man sich einsam vor und bekommt erstmal Herzklopfen. Da war mir sehr mulmig zumute.“

Das Haus von Gerda Meinecke war bereits evakuiert. Nur sie war noch dort. „Mich haben sie vergessen!“ Ohne Telefon habe sie nicht gewusst, wie sie auf sich aufmerksam machen sollte. Gott sei Dank machte sich ein Nachbar Sorgen um sie und kam

zurück. Mit ihm zusammen verließ die Rentnerin dann das Haus. Endlich konnte sie mit ihrem Sohn Kontakt aufnehmen. 14 Tage lang durfte sie aufgrund der Hochwassersituation nicht zurück in ihre Wohnung. In dieser Zeit wohnte sie in einem Hotel in Erfurt in der Nähe ihres Sohnes.

Nach acht Tagen sei ihr Sohn nach Magdeburg gefahren, um nach dem Rechten zu schauen, berichtet Gerda Meinecke. Doch als er zurückkam, hatte er keine guten Nachrichten. Der Keller war vollgelaufen und alles, was sich darin befand, war zerstört. Zum Glück hatte Frau Meinecke noch die alte DDR-Versicherung. So wurde der Schaden zum größten Teil beglichen.

Wieder zurück in der Wohnung musste sie feststellen, dass der Aufzug durch das Wasser beschädigt worden war und



So wie hier schaute Gerda Meinecke auch während des Hochwassers aus dem Fenster.



nicht funktionierte. Wegen ihrer Schmerzen im Knie wurden die Treppenstufen bis in den dritten Stock zu einer großen Herausforderung. Über vier Monate blieb der Fahrstuhl außer Betrieb. „Gerade mit Einkäufen ist es mir besonders schwer gefallen, die Treppen hinaufzusteigen“, berichtet Frau Meinecke. Dann fügt sie lachend hinzu: „Alt werden ist nichts für Feiglinge.“

Über eine Bekannte wurde Gerda Meinecke auf die Malteser aufmerksam. Im Gespräch mit Kristin Siersleben, der Leiterin der sozialen Nachbetreuung für Hochwasserbetroffene am Standort Magdeburg, berichtete Gerda Meinecke von ihren Fluterlebnissen und dass sie sich wünschen würde, wieder mehr unter Leute zu kommen. „Alleine spazieren zu gehen – das gefällt mir gar nicht.“

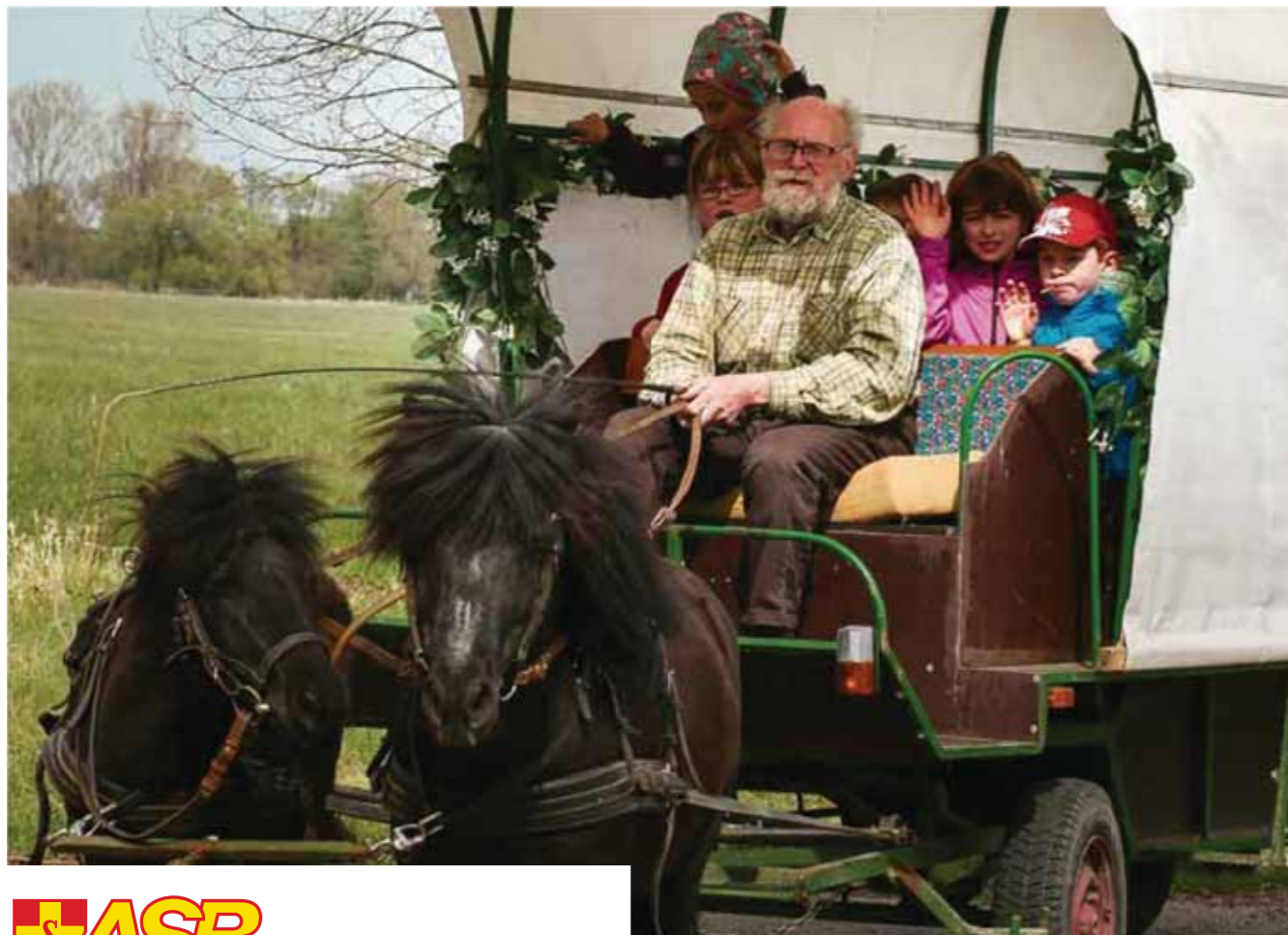
Bei dem Projekt der sozialen Nachsorge von Hochwasserbetroffenen geht es darum, Menschen zu helfen, die sich einsam fühlen. „Die Einsamkeit war natürlich auch schon vor dem Hochwasser ein Problem“, sagt Kristin Siersleben. „Aber durch das Hochwasser ist die Einsamkeit sichtbar geworden.“ Denn bei den Evakuierungen der Malteser seien vor allem ältere und

alleinstehende Menschen, die niemanden mehr haben, in Notunterkünften untergebracht worden. Darum bieten die Malteser nun den Besuchsdienst durch ehrenamtliche Kräfte an.

„Unsere Helfer werden natürlich geschult“, so Kristin Siersleben. „Es geht um Erste Hilfe, aber auch um Traumaarbeit. Denn das Hochwasser war für viele Menschen eine traumatische Erfahrung.“ „Durch die Sirenen und die Ausnahmesituation während des Hochwassers sei bei vielen älteren Menschen die Kriegssituation wieder hochgekommen. „Umso wichtiger ist es, dass sie jemanden haben, mit dem sie reden können.“

Schnell hat sich für Gerda Meinecke eine ehrenamtliche Mitarbeiterin gefunden. Nun treffen sich die beiden einmal in der Woche, gehen an der Elbe oder im Nordpark spazieren oder verabreden sich in der Innenstadt. Frau Meinecke ist überglücklich mit ihrer Ehrenamtlerin. „Wir beide verstehen uns richtig gut. Für mich hat sich durch das Hochwasser vieles zum Guten gewendet“, sagt sie und lächelt.

Kristin Siersleben: „Oftmals reicht es schon, Menschen zusammenzubringen, um sie wieder glücklich zu machen.“



Die Baustelle zu Hause einfach mal vergessen

Der ASB Altmark entlastet Familien in Tangerhütte

Noch immer sind die Hochwasser-Schäden im Landkreis Stendal nicht überall behoben. In vielen Häusern hört man nach wie vor das Brummen von Gebäudetrocknern. Auch die Renovierungsarbeiten sind vielerorts noch nicht abgeschlossen. Eine belastende Situation für Jung und Alt.

Darum hat der Arbeiter-Samariter-Bund im August des vergangenen Jahres den Familienentlastenden Dienst ins Leben gerufen. Seither übernehmen pädagogisch geschulte ASB-Mitarbeiter die Kinderbetreuung, damit sich die Eltern um die Instandsetzung der Schäden und um Behördengänge kümmern können. Einmal pro Woche, in den Ferien sogar zweimal, betreuen nun die Mitarbeiterinnen des ASB Altmark in Tangerhütte die Kleinen.

Bastelnachmittage, Besuche im Wildpark, Kutschfahrten und andere Freizeitaktivitäten sollen den Kindern die Möglichkeit

geben, die Fluterlebnisse zu verarbeiten – und sie auf andere Gedanken bringen. „Wir unternehmen so viel wie möglich mit den Kindern. Wir fragen auch, auf was sie Lust haben und was sie machen möchten“, berichtet die ASB-Mitarbeiterin Doreen Wittkowski. „Außerdem basteln, backen und kochen wir mit den Kindern“, ergänzt ihre Kollegin Andrea Meier. „Und die freuen sich und fühlen sich richtig wohl bei uns.“

Ein besonderes Highlight sind die vom ASB organisierten Ferienfreizeiten für Kinder aus Flutgebieten. Ob im Sommerlager am Kutzow-See oder auf Skifreizeit in Bayern – im Fokus steht, dass die Kinder ein paar unbeschwerte Tage verbringen sollen und so die Baustelle zu Hause einfach mal vergessen können. „Ich freue mich total, dass ich hier sein darf“, sagt Sarah aus Fischbeck und lächelt. Sie durfte mit vielen anderen Kindern auf Skifreizeit nach Bayern fahren.



Hans-Peter Janitza (l.) mit einem ASB-Helfer: Die Dankbarkeit ist ihm deutlich anzusehen.



Mobile Engel packen in Fischbeck mit an

Am 10. Juni 2013 hielt der völlig durchweichte Deich in Fischbeck den Wassermassen nicht mehr stand. Um kurz nach Mitternacht ergossen sich 1000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde ins Elb-Hinterland. Eine ganze Region stand unter Wasser.

Das Haus von Hans-Peter Janitza befindet sich kaum 800 Meter von der Bruchstelle entfernt. Ihm und seiner Frau blieben nur wenige Minuten, um zu fliehen. In Sekundenschnelle stand das Haus etwa zwei Meter unter Wasser. Heute ist es nicht mehr bewohnbar, grüner und schwarzer Schimmel bedecken die Wände und der Boden droht bei jedem Schritt einzubrechen. 15 Jahre lang war es das Zuhause der Familie. Jetzt steht es kurz davor, abgerissen zu werden.

Übergangsweise hatte sich Familie Janitza in einem leer stehenden Konsum-Supermarkt eingerichtet. Dann erfuhren sie von einer Wohnung, die zwar frei, aber in einem jämmerlichen und verwahrlosten Zustand war. Zuvor hatten dort Mietnomaden gewohnt, die während der Hochwasserphase sogar ihre Pferde in der Wohnung untergebracht hatten. Ein hartes Stück Arbeit lag vor der Familie. Über einen Flyer sind Hans-Peter und Marina auf die „Mobilen Engel“ des Arbeiter-Samariter-Bundes aufmerksam geworden. Da es direkt nach der Hochwasserkatastrophe schier unmöglich war, Handwerker-Firmen zu finden, die noch einen freien Platz in ihrem Terminkalender hatten, stellte der ASB Handwerker ein, die den Flutopfern kostenlos beim Wiederaufbau und



Komplett zerstört: Marina Janitza im alten Haus der Familie.

bei Renovierungsarbeiten halfen. Bundesweit ein einzigartiges Projekt, wie der „mobile Engel“ Friedhelm Groß berichtet. Seit dem Hochwasser haben die ASB-Engel 80 Familien in der Region unterstützt.

Auch Familie Janitza nahm die Hilfe des ASB gerne und dankbar an. Mit vereinten Kräften wurde entkernt und renoviert, sodass Marina und Hans-Peter Ende August 2013 die neue Wohnung beziehen konnten. Wie verbunden Hans-Peter Janitza dem ASB ist, zeigt sich nicht nur dadurch, dass er nach dem Hochwasser ASB-Mitglied geworden ist, sondern auch dadurch, dass er mit den Tränen kämpft, wenn er von der Hilfe und Unterstützung des ASB berichtet. Allein hätten Marina und Hans-Peter diese Mammutaufgabe nicht bewältigen können.



„Wie eine Darmkur mit Joghurt nach einer Antibiotika-Behandlung“

Wie effektive Mikroorganismen verschmutzte Böden im Elbe-Havel-Land wieder aufpäppeln

Der Garten von Familie Mika in der Verbandsgemeinde Elbe-Havel-Land stand wochenlang unter Wasser. Als Hans Mika ihn nach der Rekordflut zum ersten Mal sah, habe er Tränen in den Augen gehabt, berichtet er: „Ich habe zu meiner Frau gesagt, dass ich hier gar nichts mehr machen will. Aber es ist halt doch unser Eigentum – und dann haben wir es versucht.“

Zu allem Überfluss war in unmittelbarer Nähe des Gartens von Familie Mika ein Heizöltank ausgelaufen. Als das schadstoffversetzte Flutwasser abgeflossen war, hinterließ es problematische Stoffe, Schlamm und Verwüstung. Durch die Nässe begannen Böden und Äcker zu faulen und es bildeten sich üble Gerüche.

Durch die Mitgliedsorganisation ADRA erfuhr Hans Mika von mikroskopisch kleinen Fluthelfern – den sogenannten effektiven Mikroorganismen. „Sie wirken im Prinzip wie eine Darmkur mit Joghurt nach einer Antibiotika-Behandlung“, erklärt Ben Klepp von ADRA. „Die guten Bakterien, die durch die Flut zurückgedrängt wurden, werden durch die Mikroorganismen wieder aufgefrischt. So kann sich der Boden erholen.“

Es grünt und blüht wieder

Wie gut dies funktioniert, ist im Garten von Hans Mika deutlich zu sehen. Während auf der kleinen Testfläche, auf der die winzigen Fluthelfer nicht angewendet wurden, nur wenige küm-

ADRA-Mitarbeiter Ben Klepp füllt die Lösung in Kanister ab (unten) und behandelt eine Rasenfläche mit Mikroorganismen (links).



merliche Grashalme stehen, grünt und blüht jener Teil des Gartens, auf dem die Mikroorganismen aufgetragen wurden. „Die Mikroorganismen können das Öl umwandeln und abbauen, so dass es wie Dünger wirkt. Hier wurde schon drei Mal Rasen gemäht“, berichtet Ben Klepp stolz und zeigt auf die hellgrüne Rasenfläche. „Außerdem haben sie es geschafft, den Gestank im Handumdrehen zu beseitigen.“

„Ein Drittel unserer Bevölkerung war von der Flut betroffen“, berichtet Bernd Witt, Bürgermeister der durch den Deichbruch bei Fischbeck besonders stark betroffenen Verbandsgemeinde Elbe-Havel-Land. „200 Quadratkilometer landwirtschaftliche Nutzfläche waren komplett geflutet – und noch immer gibt es viele Betroffene, die mit der Schadensbeseitigung und dem Wiederaufbau beschäftigt sind.“

Zu Beginn steht Aufklärungsarbeit

Ben Klepp kümmert sich um die Verteilung der effektiven Mikroorganismen im Gemeindeverband. Einmal in der Woche können sich Betroffene an der Ausgabestelle in Schönhausen die Mikroorganismen abholen. „Natürlich mussten wir am Anfang viel Aufklärungsarbeit leisten. Aber die Ergebnisse sprechen für sich. Mittlerweile ist an der Ausgabestelle immer viel

los!“, berichtet der ADRA-Helfer und füllt die Bakterienlösung in Kanister ab, damit sie ohne Probleme nach Hause transportiert werden kann.

So helfen die kleinen Fluthelfer in der Verbandsgemeinde Elbe-Havel-Land, die Folgen der Hochwasserkatastrophe zu beseitigen. Statt den kontaminierten Boden abtragen zu müssen, binden die Mikroorganismen Fäulnisbakterien, Krankheitserreger, Öl und andere Verseuchungen und sind somit eine schnelle und naheliegende Lösung, wenn es darum geht, Schmutz und Gestank zu beseitigen.



Vorher – nachher: Die Mikroorganismen zeigen Wirkung.



International e.V.

„Wir sitzen alle in einem Boot“: Der ASB und die DLRG präsentieren ein neues Rettungsboot.

Lauenburg an der Elbe – vielfältige Hilfe nach dem Hochwasser

Mit langen Fingern griff die Elbe in die Altstadt von Lauenburg, zerbröselte Beton, bedrohte die Standsicherheit der Häuser und brachte Fäkalienwasser und Schimmel.

Ein Jahr nach dem Hochwasser präsentieren sich die engen Gässchen wieder mit Kunsthandwerk und Blumenkübeln, Cafés und historische Restaurants laden zum Verweilen ein. Doch leer stehende Häuser, Baustellen und das Fluthilfebüro Lauenburg, finanziert von AWO International in Kooperation mit der AWO, der Stadt Lauenburg und der Diakonie, mitten im Ort sind Zeugen der Zerstörung, die das Hochwasser im Sommer letzten Jahres hinterlassen hat. Zum Teil aus dem 16. Jahrhundert, schmiegen sich die Häuser der Unterstadt eng an – fast schon in – die Elbe. Ein Kleinod im Dreiländereck Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern und romantisches Ausflugsziel für Radfahrer und Touristen.

Dass die Altstadt schon aufgegeben wurde, ist heute kaum vorstellbar, so friedlich liegt die Elbe in ihrem Bett. Nur der Deichbruch in Fischbek rettete Lauenburg und seine 128 romantischen Fachwerkhäuser. Mit Gebäudetrocknern und Hilfestellung bei den Formalitäten, Darlehensabwicklungen, Handwerkertipps und Beantragung öffentlicher Gelder stehen die Mitarbeiter des Fluthilfebüros den Anwohnern zur Seite.

Nicht nur ältere Menschen waren schnell von den vielen Schwierigkeiten überfordert. Rücklagen für Investitionen? Das haben die wenigsten. „Wir wissen alle nicht, wie es weitergeht“, beschreibt Anwohnerin Susanna Brauer die Lage. „Wir müssen damit rechnen, dass nächstes Jahr wieder Hochwasser kommt.“ Und nicht erst dann steht sie mit ihrer Familie vor dem Ruin. Auch heute noch leben sie mit abgerissenen Tapeten und aufgestemmt Böden in ihrem Haus am Elbufer. Trügerisch sachte fließt das



Susanna Brauer und Wolfgang Bethge suchen Rat bei Jörg Sönksen vom Fluthilfebüro der AWO.



Die Mitarbeiter des AWO-Fluthilfebüros vor den Hochwassermarken der letzten Jahrzehnte.

Wasser. Ihr Mann Wolfgang Bethge streichelt ihren Arm, als sie kurz davor ist, die Fassung zu verlieren. „Wir wollten nur in Ruhe alt werden“, wünscht sich das Ehepaar. Und den Enkelkindern beim Wachsen zuschauen. Spenden annehmen? Nein, sie wollen den Armen nichts wegnehmen. Aber ein Darlehen für eine Zwischenfinanzierung, würde sehr weiterhelfen. In diesem Herbst kann auch endlich mit der Sanierung begonnen werden. Mit einem Finanzbedarf, der schwindelerregend hoch ist.

Hilfe für die Wasserretter

In Not gerieten in Lauenburg auch die Retter der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (DLRG). Über 1000 Einsatzkräfte koordinierte der kleine Ortsverband, füllte 4500 Sandsäcke pro Stunde und evakuierte die Bewohner der Unterstadt mit ihren Schlauchbooten. Und das bei den verheerenden Hochwassern 2002, 2006, 2011 und 2013, jeweils übertroffen von den historischen Höchstmarken. Die Rücklagen, so Vorstandsmitglied Hans-Dieter Struck, wurden durch den Katastropheneinsatz aufgebraucht. Für die Schäden am und unter dem Vereins-



Ulrike Mechau-Krasemann zeigt den Wasserschaden am Künstlerhaus, innen ist eine große Baustelle.

gebäude, an der Elektrik und am Schwerlastregal sprang nun der Arbeiter-Samariter-Bund ein. Die schnelle und unbürokratische Hilfe wurde bei der Einweihung des neuen Rettungsbootes sehr gelobt. Heribert Röhrig, Geschäftsführer des ASB-Landesverbandes Schleswig-Holstein und Kuratoriumsmitglied von Aktion Deutschland Hilft, machte sich ein Bild von den Maßnahmen.

Er besuchte auch das Künstlerhaus, das ebenfalls durch den ASB Förderung erhält. Im vergangenen Jahr mussten die Stipendiaten der Sparten Bildende Kunst, Literatur und Komposition ihre Ateliers verlassen, auch 2014 ist die nächste Stipendiatengeneration von den Folgen des Hochwassers betroffen, denn im Erdgeschoss ist immer noch eine riesige Baustelle und behindert nach wie vor die Ausstellungs- und Veranstaltungsarbeit. Auch das Kinder-Atelier fällt seit Monaten aus. Ulrike Mechau-Krasemann, ehrenamtliche Leiterin des überregional bedeutsamen Hauses, ist heute Bauleiterin und Expertin für Feuchtigkeitssperren und Sockelheizungen. Ab dem Sommer, so hofft sie, wird das Künstlerhaus wieder seine Arbeit aufnehmen.



Iva Nevečeřalová (Mitte) zeigt den CARE-Mitarbeitern Petra Antosová und Silvius Breitenfeld Bilder vom Katastrophensommer 2013.

CARE, PIN und die guten Piraten von Brzánky

Die Menschen in Tschechien sind auf Hilfe von außen angewiesen

Wir, meine beiden Kolleginnen von CARE Tschechien, ein Fieldworker von unserer tschechischen Partnerorganisation Člověk v Tísni (People in Need/PIN) und ich, sind zu Besuch in Brzánky in Tschechien bei Iva Nevečeřalová, das bedeutet soviel wie „Dame, die noch nicht zu Abend gegessen hat“.

Sie hat es sehr schön, ihr Haus am Ende der steilen Straße in dem kleinen Dorf erlaubt einen Blick über die Niederterrasse: ein oder zwei Felder zur Baumreihe am Fluss. Ein paar Leute gehen hier spazieren oder führen ihre Hunde Gassi. Auf dem Weg ins Haus fällt auf, dass hier kein Rasen oder Gemüsebeet ist, die Zäune und Mauern sind frisch gebaut, ein Betonmischer steht in der Ecke, verdreckte Fahrräder lehnen am Zaun, frische Wäsche trocknet im Wind. Neben dem Eingangstor wacht ein großer Schäferhund. Uns hat er längst angekündigt.

Zerstörte Möbel, Bilder und ein Blumenstrauß

Iva Nevečeřalová öffnet die Tür und lacht. Mit so viel Besuch hat sie nicht gerechnet. Sie lädt uns ein, wir gehen ein paar Stufen hoch, zuerst durch die Küche, dann durch eine Art Esszimmer und durch das Wohnzimmer bis ins Zimmer ihres Cousins, der sich sehr über unseren Besuch freut. Er liegt in einem speziellen Bett, denn er ist querschnittsgelähmt. Er hat nur seine Cousine, die sich um ihn kümmert. Sie erzählt uns eindrücklich, was im Juni 2013 passiert ist. Der sehr feuchte Frühling und die anschließenden Starkniederschläge führten dazu, dass die Pegelstände der Flüsse Moldau und Elbe unaufhaltsam stiegen. In Tschechien wurde der Notstand ausgerufen. Mehr als 20.000 Menschen wurden evakuiert.



Und nun wird uns klar, was Ortsrandlage mit Sicht auf den Fluss in diesem Fall bedeutet. Ihr Haus ist das erste, das von dem Hochwasser berührt und das letzte, welches von den Fluten wieder freigegeben wurde. Zu dieser Zeit war Ivas Cousin in einer Klinik untergebracht. Nach drei Monaten kam er wieder nach Hause, das Geld für den Aufenthalt war aufgebraucht. Sein gutes ehemaliges Bett und das Beatmungsgerät sind zerstört, die Möbel unbrauchbar. Mein Blick fällt auf die etwas verquollen wirkende Schrankwand, deren unterer Bereich etwas heller aussieht als der obere. Hier stehen ein paar Bilder und auch ein kleiner Blumenstrauß als einzig sichtbarer Schmuck im Haus. Iva erzählt uns, dass nach dem Hochwasser zwei Freiwillige und ein paar Leute aus dem Dorf kamen, um aufzuräumen und zu helfen. Sie nennt diese Menschen „gute Piraten“, weil sie ihr neue Bettwäsche brachten.

Die Flut war mit einem halben Meter angekündigt; dass sie dann doch zwei Meter erreichte, damit hatte niemand gerechnet. Wir gehen zurück durchs Wohnzimmer, in dem sich ein Schrank, eine Couch und eine Matratze befinden. Die Wand hat Flecken und von der Decke blättert die Farbe. Der mangelhaft gelegte Estrich wird wie im ganzen Haus von einer Plastikfolie überdeckt. Die 43-Jährige lacht wieder und erzählt: „Vor der Evakuierung habe ich alle wichtigen Dinge in Plastiksäcke verpackt. Dann kam mein Bruder und hat diese Sachen im Auto untergebracht. Allerdings hat er gedacht, dass in den Plastiksäcken Müll sei, denn er hat alles weggeworfen. Dokumente, Fotos, Erinnerungen ... Wir waren dann direkt wieder bei der Deponie und haben gesucht, aber leider verlief das ergebnislos.“

Scheck über 1500 Euro

Jan Kovalík ist einer von 18 Mitarbeitern, die sich vor Ort um die Betroffenen der Fluten kümmern. Jan ist eigentlich ein ausgebildeter Finanzberater, der mit all seinen „Kunden“ deren spezielle Situation analysiert hat. Das macht ihm Spaß, er ist in seinem Element. Heute bekommt Iva Nevečeřalová einen

Scheck über umgerechnet 1500 Euro, als zweite und letzte Hilfe von PIN und CARE. Während der akuten Nothilfe hatte sie schon einmal Unterstützung erhalten. Das Geld ist jedoch ausgegeben. Reparaturen und neue medizinische Geräte für ihren Cousin mussten bezahlt werden. Jan erzählt ihr von weiteren Hilfsmöglichkeiten. Eine Hausratsversicherung hat sie nicht, hohe Prämien könnte sie ohnehin nicht bezahlen. Daher sagt sie, dass ihr Haus weiterhin spartanisch eingerichtet bleibt. Die heutige Auszahlung wird für eine neue Matratze genutzt, damit ihr Cousin richtig liegen kann. Das neue Bett sei bei weitem nicht so gut wie das alte. Es soll dann als nächstes getauscht werden.

Eine Frau, die nicht aufgibt

Iva möchte uns zeigen, was sie nach der Flut selbst wieder aufgebaut hat. Über den Hof geht es zu einem Nebengebäude, einem Stall. Schnatternd geben uns ein paar Gänse den Weg frei, sie lacht wieder und nennt deren Namen: „Professor“ und „Trompeter“. Sie erzählt, dass sie während der Flut jeden Tag mit dem Boot herkam, um die Hühner, Gänse und Katzen zu füttern, die sich unter dem Stalldach in Sicherheit gebracht hatten. Sie selbst lebte während des Hochwassers zusammen mit ihrem Sohn und dem Schäferhund für drei Tage im Auto. Außerdem waren da noch ihre Hasen in zwei Bauwannen mit im Auto. Ich zähle schnell durch – alle Ställe belegt, es sind 25 Tiere.

Die Ställe sind neu gebaut, außerdem ist auch das Gebäude selbst streckenweise ausgebessert. Sie strahlt und sagt, dass sie alle Tiere liebt und ihnen ein Dach über dem Kopf bietet, wenn sie kann. Eine Katze steht auf und verlässt ihr Körbchen, wodurch der wenige Tage alte Nachwuchs sichtbar wird. Sie fragt uns, ob wir nicht eins der Jungen haben möchten. Zum Abschied lacht sie wieder, schaut mich prüfend an und sagt: „Zajíc“. Meine Begleiterinnen übersetzen. Es bedeutet Hase.

Silvius Breitenfeld

Wieder ein Dach über dem Kopf

Habitat for Humanity leistet im Großraum Budapest effektive Hilfe für Flutopfer



- Habitat for Humanity steht in Zusammenarbeit mit dem ungarischen Roten Kreuz in Budapest Familien zu Seite, deren Häuser überschwemmt wurden und die sich eine eigene Schadens- und Wiederaufbauanalyse nicht leisten können.
- In Nagymaros, nördlich von Budapest, wird ein durch die Wassermassen zerstörtes Haus komplett abgerissen und wieder neu aufgebaut. Das Fundament des alten Hauses war so schlecht, dass das Haus durch das Hochwasser eingestürzt ist. Die Bewohner der drei dortigen Haushalte leben derzeit bei Freunden und Verwandten sowie in einem lokalen Bootsverein.
- Ein Projekt sieht eine Umsiedlung weiterer Hochwasseropfer im Großraum von Budapest vor, indem acht Familien kleine Eigentumswohnungen erhalten. Die alte Siedlung entstand seinerzeit außerhalb der Deiche und ohne Baugenehmigung mitten im Hochwassergebiet. Besonders Kinder und ältere Menschen sind durch Hochwasser und dauerhafte Feuchtigkeit oft erkrankt. Lokaler Partner in Ungarn sind die Malteser.
- Ein weiteres Projekt beinhaltet die Umsiedlung und soziale Reintegration von Obdachlosen, die bislang in kleinen selbstgebaute Hütten in Flussnähe leben mussten. Hier wird nicht nur dafür gesorgt, dass diese Menschen aus den gefährdeten Gebieten in sichere Regionen umsiedeln, sondern ihnen wird auch eine langfristige soziale Wiedereingliederung in die Gesellschaft ermöglicht. Auch hier steht Habitat for Humanity in Ungarn ein lokaler Partner – die Twist Oliver Foundation – zur Seite.



Gereon Fischer von Habitat for Humanity traf in Nagymaros Ferenc Kalman. Das Haus des 30-Jährigen wurde durch das Hochwasser komplett zerstört. Beim Bau des neuen Hauses, das Habitat for Humanity gemeinsam mit der lokalen Organisation Baptist Aid errichtet, hilft Kalman tatkräftig mit. Zuletzt hat Ferenc Kalman in Deutschland auf dem Bau gearbeitet – diesen Job hat er aber verloren, weil er während der Flut nach Ungarn zurückgekehrt war. Er hat fast alles im Wasser verloren. Sein Hund, der in der Wohnung eingeschlossen war, hat die Flut zum Glück überlebt.



Projektweiterleitungen Hochwasserhilfe

Stand: 27.08.2014

Mitgliedsorganisationen	Land	Schwerpunkt-sektor	Programmtitel	Aktion Deutschland Hilft Mittel *	Anz. Prog.
Hochwasserhilfe				30.187.368,22	20
ADRA	Deutschland		Hochwasserhilfe Sachsen/Sachsen-Anhalt/Bayern	450.000,00	1
ASB	Deutschland		Hochwasserhilfe in Schleswig-Holstein, Bayern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Brandenburg	7.936.614,38	1
ASB	Deutschland		Kinderferienfreizeiten und Erholung für Familien aus den Flutgebieten	84.600,00	1
ASB	Deutschland		Sanierung Künstlerhaus in Lauenburg	25.380,00	1
ASB	Deutschland		Wiederaufbau der Kita "Wiesenfrösche", Dresden	1.692,00	1
ASB	Deutschland		Wiederaufbau des Begegnungstreffs im betreuten Wohnen, Pirna	6.345,00	1
AWO	Deutschland		Humanitäre Hilfe im Rahmen des Hochwassers 2013	2.538.000,00	1
CARE	Deutschland		Rehabilitation, Instandsetzung und psychosoziale Komponenten in der Hochwassernachsorge	450.000,00	1
CARE	Tschechien		Unterstützung für von der Flut betroffene Haushalte in Tschechien	328.632,94	1
CARE	Deutschland		Unterstützung für von der Flut betroffene Personen	433.230,35	1
Der Paritätische	Deutschland, Tschechien		Bereitstellung von Soforthilfe und Wiederaufbauhilfe für gemeinnützige Einrichtungen sowie psychosoziale Katastrophennachsorge in von der Flut betroffenen Regionen in Deutschland und Tschechien (arche noVa)	2.305.393,22	1
Der Paritätische	Deutschland		Hochwasserhilfe 2013 in Freilassing (Kinderhilfswerk Global-Care)	180.000,00	1
Habitat for Humanity	Deutschland		Hochwasserhilfe im Hinblick auf Gebäude	270.000,00	1
Help	Deutschland		Deichverteidigung in Lüchow-Dannenberg	22.304,58	1
Help	Deutschland		Soforthilfe für integrative Kultur- und Begegnungsstätte in Halle an der Saale	53.496,36	1
Help	Deutschland		Unterstützung der Wiederinstandsetzung einer flutgeschädigten Kindertagesstätte in Halle an der Saale	101.650,00	1
Islamic Relief	Deutschland		Wiederaufbauhilfe für eine Kindertagesstätte	55.327,52	1
Johanniter	Deutschland		Humanitäre Hilfe in den vom Hochwasser betroffenen Gebieten	8.280.586,97	1
Malteser	Deutschland, Ungarn, Tschechien		Hochwasserhilfe in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Bayern, Ungarn und Tschechien	5.000.000,00	1
Malteser	Deutschland, Ungarn, Tschechien		Weitere Projekte zur Hochwasserhilfe in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Bayern, Ungarn und Tschechien	1.664.114,90	1

* Diese Mittel sind verplant und/oder bereits verausgabt. Die Mittel sind zudem in der Regel nur Anteile am Gesamtvolumen der jeweiligen Hilfsprogramme.



Hergen Blase, Geschäftsbereichsleiter Nachhaltigkeit/CSR bei Kaufland, übergibt dem damaligen Vorstandsvorsitzenden Rudi Frick (Mitte) und seinem Stellvertreter Carl A. Siebel einen Spendenscheck über 1,3 Millionen Euro.

„Gemeinsames Engagement schweißt zusammen“

Bündnis-Mitarbeiter Kai Pleuser über das Flutengagement deutscher Unternehmen



Herr Pleuser, wie viele Unternehmen haben sich seit dem Sommer 2013 für die Menschen in den Flutgebieten engagiert?
 Weit über 4 000 Unternehmen haben Beiträge für die Fluthilfe geleistet. Allein durch das Engagement der Unternehmen sind bei Aktion Deutschland Hilft über neun Millionen Euro zusammen gekommen. Dabei sind die vielen Spenden noch gar nicht mitgerechnet, die zum Beispiel aufgrund von Mitarbeiter-sammlungen zustande kamen.

Was sind die Beweggründe für ein Unternehmen, sich für Katastrophenopfer einzusetzen?

Ein Unternehmen, das sich im Falle einer Katastrophe in großem Umfang engagiert, sieht sich meist in irgendeiner Weise

von den Auswirkungen der Katastrophe betroffen. Dies kann in sehr direktem Sinne der Fall sein: Wenn eigene Unternehmensstandorte zu Schaden gekommen sind, wenn Mitarbeiter, Kunden, Geschäftspartner direkt betroffen sind, dann ist der Wunsch sehr groß und naheliegend, Hilfe anzubieten. Bei dem verheerenden Hochwasser in Deutschland gab es viele solcher direkten Impulse. So ist das große Engagement der Unternehmen zu erklären. Schon die Verantwortung für das eigene Geschäft veranlasst Unternehmensleitungen, Störeffekte so gering wie möglich zu halten und Menschen, die für das Unternehmen wichtig sind, mit ihren Nöten und Bedürfnissen ernstzunehmen. Unternehmen können aber auch indirekt involviert sein: Wenn bei Mitarbeitern, Vertriebspartnern oder Kunden

die emotionale Betroffenheit und der Wunsch zu helfen groß sind, dann reagieren Unternehmen häufig darauf, indem sie im Unternehmen Möglichkeiten schaffen, sich zu engagieren. Und die Unternehmen selbst profitieren auch davon: Gemeinsames Engagement schweißt zusammen, fördert den Teamgeist, die Zufriedenheit und die Identifikation mit dem Betrieb oder der Marke.

In welcher Form haben Unternehmen die Betroffenen unterstützt?

Die Formen der Unterstützung waren so vielfältig wie die engagierten Unternehmen selbst. Die Hilfe in der Nothilfephase erfordert Schnelligkeit und Flexibilität. Das spiegelt sich auch im Engagement der Unternehmen wider. Während der Wasserpegel an den Flüssen noch stieg, erlaubten viele Unternehmen ihren Mitarbeitern, sich an den Schutzmaßnahmen zu beteiligen. Andere lieferten Reinigungsmittel, sorgten für die Verpflegung von Helfern, ersetzten Tierheimen verdorbenes Futter und Apotheken unbrauchbar gewordene Arzneimittel. Erfahrene Unternehmen wie unser langjähriger Partner Telekom reagierten auf die Ausrufung des Einsatzfalls mit einer schnellen Spende für die Nothilfeaktionen. Parallel zu den Sofortmaßnahmen bereiteten viele Unternehmen Aktionen mit dem Ziel vor, größere Personengruppen einzubinden.

Was zeichnet Aktion Deutschland Hilft als Partner dieser Firmen aus?

Unternehmen haben in Aktion Deutschland Hilft einen Partner, der auf schnelles und effektives Handeln in der Katastrophe spezialisiert ist. Das beginnt bei der Informationsbereitstellung: Unser Netzwerk ermöglicht es, Partnern schnelle und weitreichende Informationen über die Sachlage in den Katastrophengebieten zu liefern. Bei der Umsetzung der Hilfe haben wir als Bündnis geografisch wie fachlich eine hohe Bedarfsabdeckung. Aktion Deutschland Hilft ist zudem eine Organisation und Marke, die bei einem großen Teil der Bevölkerung in Deutschland über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg Akzeptanz und Anerkennung findet. Aufgrund der langjährigen Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Unternehmen bei großen Katastrophen sind wir schließlich in der Lage, unsere Partner kompetent zu beraten und schnellen Support zu bieten, etwa bei der Organisation von Spendensammlungen oder bei der Vermittlung von konkreten Spendenprojekten.

Wir danken den 50 größten Unternehmens- und Institutionsspendern (alphabetisch):

- ABB AG, Mannheim
- Adler Modemärkte AG, Haibach
- AIDA Cruises, Rostock
- Altbayerischer Lohnsteuerhilfverein e. V., Massing
- Biallo & Team GmbH, Schondorf
- BNP Paribas S. A., Frankfurt
- Boehringer Ingelheim Pharma GmbH & Co. KG, Ingelheim
- British American Tobacco (Germany) GmbH, Hamburg
- Burda Wireless GmbH, München
- Deutsche Shell Holding GmbH, Hamburg
- Deutsche Telekom AG, Bonn
- Dt. Pfandbriefbank AG, Unterschleißheim
- Ergo Versicherungsgruppe AG, Düsseldorf
- Erich Kästner Gymnasium Eislingen, Eislingen
- Fritz Henkel Stiftung, Düsseldorf
- Gebr. Heinemann SE & Co. KG, Hamburg
- Gießerei St. Leon-Rot GmbH, St. Leon-Rot
- Heim & Haus Holding GmbH, Duisburg
- HKL Baumaschinen GmbH, Hamburg
- ICL Holding Germany, Ludwigshafen
- Ipsen Pharma GmbH, Ettlingen
- Kaufland Dienstleistung GmbH & Co. KG, Neckarsulm
- Kloeckner Stahl- und Metallhandel GmbH, Duisburg
- Körper AG, Hamburg
- L. Kurz Stiftung & Co. KG, Fürth
- Lohnsteuerhilfe Bayern e. V., München
- Loh-Services GmbH & Co. KG, Haiger
- Mars Holding GmbH, Verden
- MCE Bank GmbH, Flörsheim
- Meisterbäckerei Steinecke GmbH & Co. KG, Mariental
- MITSUBISHI MOTORS Deutschland GmbH, Rüsselsheim
- Münchener Rück AG, München
- MUSTANG GmbH, Künzelsau
- Nassauische Sparkasse, Wiesbaden
- Nordzucker AG, Braunschweig
- Novartis Pharma GmbH, Nürnberg
- Olympus Europa Holding GmbH, Hamburg
- Opitsch & Heinisch, München
- Ponnath Die Meistermetzgerei GmbH, Kemnath
- Sanofi-Aventis Deutschland GmbH, Frankfurt
- Sonax GmbH, Neuburg
- Springer Science + Business, Berlin
- Tupperware Deutschland GmbH, Frankfurt
- Upjers GmbH & Co. KG, Bamberg
- Vattenfall GmbH, Berlin
- Viega GmbH & Co. KG Germany, Attendorn
- Volkswagen AG, Wolfsburg
- VR-Bank Westmünsterland eG, Coesfeld
- Wincor Nixdorf International GmbH, Paderborn
- Wrigley GmbH, Unterhaching



Koreanische Unterstützerinnen

Sie leben zum Teil seit vielen Jahrzehnten in Deutschland, aber ihre Herkunft und der gemeinsame Beruf hat sie zusammengeschweißt: im **Verein Koreanischer Krankenschwestern** in Deutschland. Viel erlebt haben sie, bevor sie ausgewandert sind und auch nach ihrer Ankunft in Deutschland. Aber sie sind heimisch geworden, und als das Hochwasser weite Landstriche unter Wasser setzte, zögerten sie nicht und sammelten direkt Spenden für die Not leidenden Menschen. Vereinsmitglieder übergaben im Sommer 2013 Geschäftsführerin Manuela Roßbach den Spendenscheck über 1740 Euro.



Tombola auf zehn AIDA-Schiffen

Wasser, nichts als Wasser. Das ist für die Gäste der **Kreuzfahrtreederei AIDA Cruises** reines Vergnügen. Aber nur auf den Weiten der Ozeane. Daher erschütterte Mitarbeiter und Gäste das Drama um Deichbrüche und die Überflutung Hunderter Dörfer und Städte. Und noch während der Katastrophe initiierte die Reederei auf den zehn Schiffen der AIDA-Flotte eine große Spendentombola zugunsten der Flutopfer: 100.000 Euro kamen für den guten Zweck zusammen. AIDA-Kapitän David Adrian (Foto rechts) und Clubdirektor Michael Klieverik bedanken sich bei allen Unterstützern. Die Spende wird für Ferienfreizeiten eingesetzt, in denen sich betroffene Kinder erholen und die Eltern in der Zeit Zuhause renovieren können. Von Herzen vielen Dank an alle Besatzungsmitglieder, Gäste und Reedereimitarbeiter! Wir freuen uns über Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung.



Eimerweise Spenden und Wohltat

Spektakulär war das **Rock-Open-Air-Festival G.O.N.D.** in Rieden-Kreuth. Gleich eimerweise wurden Spenden für die Flutopfer gesammelt: 3000 Euro kamen zusammen. Der Betrag setzt sich zusammen aus Spenden, die bei der Müllpfandrückgabe von den Besuchern gesammelt wurden. Zusätzlich hat die Guggenmusik- und Lumpenkapelle „G.O.N.D. Commando“ immer wieder Runden über das große Festival-Gelände gedreht und Spenden gesammelt. Die Veranstalter haben den Betrag dann verdoppelt. Herzlichen Dank! Gesammelt wurde auch in Berlin beim Konzert von **Paul van Dyk**, einem der bekanntesten DJs der Welt. Eingeladen waren auch 50 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer unseres Bündnisses, die in den Flutgebieten tatkräftig im Einsatz waren. Auch dafür vielen Dank – das war ein wunderbares Geschenk! Liebhaber von **Musicals** kamen bei einer Benefizveranstaltung in der **Stadt Lohne** auf ihre Kosten. Hierfür allen Darstellern und Unterstützern ein aufrichtiges Dankeschön! Wir freuen uns sehr, dass so viele Musiker mit ihrer Kunst Spenden gesammelt haben.



Kinder spenden eine viertel Million Euro

Ob noch in der Kita oder kurz vor dem Abitur: Kinder und Jugendliche engagieren sich für die Hochwasserhilfe und spenden insgesamt rund 250.000 Euro an Aktion Deutschland Hilft. Besonders erfolgreich waren der Sponsorenlauf des **Erich Kästner Gymnasiums Eislingen** (Foto oben links) mit 50.394 Euro (!) – und das auch noch bei strömendem Regen – und die Sammlung mit Spendendosen der Schülerinnen und Schüler der **Realschule „An der Wupper“ in Leichlingen** (Foto Mitte) mit 8051 Euro. Stolz können auch die Kinder vom **Musischen Kindergarten München** sein, die mit 2000 Euro zum Spendenaufkommen beigetragen haben. Wir danken allen Kindern und Jugendlichen, den Lehrenden, Betreuerinnen und Eltern für das Mitgefühl und die Spendenaktionen! Danke für die vielen Fotos, die wir geschickt bekommen haben.



Spaß an der Scheckübergabe hatten Max Engels, ehrenamtlicher Mitarbeiter von Aktion Deutschland Hilft, Leiterin Kathrin Hoschka und Oberbürgermeister Thomas Fehser. Die Kinder der **Kita Mondschaukel**, Bingen, haben sich den Ruhm nach ihrem Spendenlauf – eine Runde war 700 Meter lang – redlich verdient. 262 Kilometer schafften die 64 Kinder zu Fuß oder mit dem Roller: 3095 Euro Spenden kamen zusammen. Eine tolle Leistung!



Die Lehrer sitzen, die Schüler schwitzen – hat sich aber gelohnt: 4073 Euro kamen beim Sponsorenlauf der **Mittelschule Ottobeuren** zusammen. Vielen Dank für Euren Einsatz!



Heiß her ging es in der **Mittelschule Maroldsweisach**, Unterfranken: Die Bratwürstchen fanden reißenden Absatz.



Eine selbst gebastelte Spendenbox, Kuchenverkauf auf dem Marktplatz in Ludwigsburg, Tombola auf dem Schulfest – die Kinder der **Carl-Friedrich-Gauß Privatschule** hatten viele gute Ideen. Herzlichen Dank!



Krümelmonster und andere süße Köstlichkeiten verkauften die Jugendlichen des **Berufskollegs Siegburg** für den guten Zweck – vielen Dank!

Lecker war die Spendensammlung der **Grundschule an der Wassermühle** im niedersächsischen Syke.

Insgesamt haben über 200 Schulen für die Hochwasserhilfe gesammelt, unter ihnen auch die Deutsche Schule Shanghai. Wir freuen uns sehr über das Engagement. **Toll, dass Ihr gesammelt habt! Und herzlichen Dank.**



DANKE! AN ALLE HELFER
UND FÜR ALLE SPENDEN





Aktion Deutschland Hilft e.V.
Spendenkonto 102030
Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00
BIC: BFSWDE33XXX
IBAN: DE62 3702 0500 0000 1020 30

Oder online unter:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Ihre Spende hilft!

Gemeinsam schneller helfen



International e.V.

